

Die Herbsttagung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Freunde der "Neuen Wege", 24. September 1967

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Herbsttagung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Freunde der «Neuen Wege», 24. September 1967

Unsere Herbsttagung war der Erörterung des Nahostkonfliktes gewidmet, dem Suchen nach Wahrheit in der Wildnis von Lügen und sich widersprechenden Darstellungen zu diesem politischen Geschehen.

Herr Pfarrer Hug trat in seinem Vortrag sehr temperamentvoll für die Billigung des militärischen Vorgehens Israels zur Sicherung seines Staates ein. Er glaubt nicht, dass die Israelis angesichts der arabischen Drohungen eine andere Wahl hatten; es geht heute in Israel um alles oder nichts. Herr Pfarrer Hug lehnte darum auch die vorsichtige und abstrakte Stellungnahme der Ökumene zu diesem Problem ab. Forderungen, wie das absolute Verbot der Annexion von Land durch Waffengewalt... Zutritt zu den heiligen Stätten für alle Religionen, müssen vor der Sicherung des Lebensrechtes der Israelis zurücktreten. Die Juden in Israel werden wahrscheinlich weiter gezwungen sein, in der einen Hand die Pflasterkelle, in der andern die Waffe zu tragen, da sie von den Arabern immer noch als Feinde und nicht als Nachbarn betrachtet werden.

Israel lebt, aller Welt zum Trotz, seien wir mit ihm auch jetzt solidarisch, nicht nur im Elend, und tun wir, was wir können, um die Hasspsychose zu überwinden. Halten wir es mit dem Talmudlehrer, der sagte: «Wenn der Messias kommt und du pflanzest gerade ein Reisbeet, so pflanze es ruhig zuerst und folge ihm dann.» Auch die Araber werden erst davon essen, wenn sie mit den Juden brüderlich zusammenwohnen können.

M. René Bovard ist auf Grund seiner Kenntnisse arabischer Verhältnisse weniger überzeugt als Pfarrer Hug, dass das israelische Vorgehen das einzig Mögliche war. Die Israelis haben nun wohl eine Schlacht gewonnen, aber sie sind damit dem Frieden nicht nähergekommen. Der Hass der Araber gilt jenen westlichen Völkern, die sie seit Jahrhunderten unterdrückt und ausgebeutet haben, und die Israelis sind eben in ihren Augen eine Art neue Kolonialherren, die zu einer Zeit in ihr Land kamen, da das nationale Selbstgefühl neu erwachte. 1914 waren es 85 000, 1942 539 000 Juden, die friedlich mit den Arabern zusammenlebten – sie hatten beide gleiche Rechte, weder Juden noch Araber dachten damals an einen eigenen Staat. Aus den kleinen jüdischen Gemeinden entwickelte sich trotzdem ein staatähnliches Gebilde, und schliesslich forderte Ben Gurion den jüdischen Nationalstaat mit ungehemmter Einwanderung. So kam es 1948 zum Krieg, der andauerte und ständig neue Grenzkonflikte hervorrief, weiteres Unrecht schuf und den Dialog Araber-Israeli immer schwieriger machte. Dass Möglichkeiten für einen fruchtbaren Dialog bestanden, ergibt sich aus dem Beitrag auf den Seiten 290 bis 292, betitelt «Ein bemerkenswerter Vorschlag».

Was ein Zusammenleben von Israelis und Arabern erschwert, ist der starke Unterschied im kulturellen Niveau, ein Umstand, der für den empfindlichen Araber sehr schwer zu ertragen ist. Seine soziale Stellung ist denn auch entsprechend, dies ging aus der Diskussion mit Kennern der Verhält-

nisse hervor. Der Araber macht die niedrigste und unbeliebteste Arbeit, etwa wie bei uns gewisse Fremdarbeiter. Was Wunder, wenn in Israel ähnlich wie in der Schweiz für die führenden Volksschichten die Gefahr einer Art Herrenvolkmentalität entsteht. Es sind die besten Elemente in Israel, die im Geiste Martin Bubers solche Gefahren sehen und gegen sie ankämpfen. Hoffentlich erweist sich das israelische Volk, das, wie I. F. Stone sagt, dank seiner Intelligenz und Hingabe grösste Schwierigkeiten zu meistern imstande war, auch dem Problem einer intelligenten Führung im Geiste der Kameradschaft und Geduld gewachsen. Es kann keine Rede davon sein, Israels Lebensrecht zu bestreiten, im Gegenteil, der Wunsch aller Teilnehmer an der Tagung geht dahin, Israel möge sich zum Segen aller Länder des Vorderen Orients entwickeln.

Es bleibt noch hinzuzufügen, dass Freund Arnold Zürcher die Diskussion in überlegener Weise zu leiten wusste. *Red.*

Ein bemerkenswerter Vorschlag zur Lösung des Nahost-Problems

Nach dem Blitzsieg der Israelis im vergangenen Juni im Krieg zwischen den Arabern und Israel ist es allen Beteiligten klar geworden, dass mit Waffengewalt eine Lösung der Nahostfrage nicht zu erreichen ist. Die Waffen schweigen, aber der politische Krieg geht weiter. Seine Fronten haben sich versteift. Nicht zuletzt deshalb, weil die führenden Araber nicht mit den Israelis sprechen wollen, aber auch deshalb, weil die Israelis vorschnell einseitig sich das besetzte, einst Jordanien zugehörnde Teilgebiet Jerusalems gesetzlich angeeignet haben. Immer wieder ist zu vernehmen, dass es unmöglich sei, Araber und Israelis zusammenzubringen, damit es ihnen möglich wäre, gemeinsame Wege zu finden, um zu einer aussichtsreichen Lösung der zwischen ihnen liegenden Schwierigkeiten zu kommen. Trotzdem scheint sich dies unmöglich erscheinende ereignen zu können. Zeugnis davon legt eine Erklärung vom 3. Juni 1967 ab, welche in der «Stimme», Frankfurt/Main, Nr. 15/16, 1967, erschienen ist. Sie ist gemeinsam erarbeitet worden von der Israelischen Sozialistischen Organisation und der Palästinensischen Demokratischen Front. Araber und Israelis sind zusammengesessen. Sie haben miteinander sprechen können. Sie haben es zustande gebracht, miteinander einen sehr bemerkenswerten Vorschlag zur Lösung des Nahostproblems auszuarbeiten, der zum Besten solcher Veröffentlichungen gehört.

Nach einer eingehenden Analyse der Sachlage im Nahen Osten und einem gezielten Ruf an die gegenwärtigen Führer auf beiden Seiten formulieren die beiden Organisationen ihren Lösungsvorschlag folgendermassen:

«Wie wir bereits gesagt haben, hat das Palästina-Problem zwei politische Hauptaspekte: den der Wiederherstellung der Rechte der Palästinenser und den der Integrierung der Israelis in den arabischen Mittleren Osten. Die